

Duisburg am Niederrhein ist gemeinhin als Hafen- und Industrieort bekannt, der den Höhepunkt seiner Bedeutung zum Ende des 20. Jahrhunderts überschritten hatte. Dabei war die am Zusammenfluss von Rhein und Ruhr gelegene Stadt im Mittelalter ein wichtiger Verkehrsknoten, Sitz einer bedeutenden Pfalz und reicher Handelsort gewesen. Die Verlagerung des Rheinbetts schnitt den Ort im 13. Jahrhundert endgültig von der wichtigen Schifffahrtsroute ab und ließ ihn auf den Stand einer kleinen Ackerbürgerstadt herabsinken, ehe er im 19. Jahrhundert durch den Stahl, die Kohle und den neu ausgebagerten Hafen erneut zu Reichtum kam.

Vom Ende der 1970er Jahre, beginnend mit dem Ausbau der U-Bahn, bis Mitte der 1990er Jahre war Duisburg Schauplatz der größten und bedeutendsten Stadtkernarchäologie des Rheinlands. Wie bei vielen großen Projekten der Stadtarchäologie wurden die Grabungsergebnisse bisher nur ausschnittsweise in Publikationen vorgelegt. Wenn nun der Initiator und rastlose Protagonist der Duisburger Stadtarchäologie Günter Krause einen großen Gesamtüberblick über die Untersuchungen dieser Epoche in einem monumentalen Band vorlegt, verdient dies großes Interesse – weit über das Rheinland hinaus.

Bereits das Vorwort gibt eine Vorstellung von der Bedeutung des archäologischen Projekts. Der Autor nennt eine Zahl von rund 1500 Mitarbeitern und Ehrenamtlichen, die über die Jahre in verschiedenen Konstellationen tätig waren. Einer dreistelligen Zahl namentlich genannter Mitarbeiter und Kollegen wird gedankt. Sie werden mit damaliger Aufgabe und heutiger Funktion vorgestellt. Schon hier wird deutlich, wie breit aufgestellt die interdisziplinäre Zusammenarbeit über viele Fachbereiche hinweg war und welches Netzwerk an internationalen Beziehungen der Autor gepflegt hat. Dafür steht auch eine ganze Reihe von Magisterarbeiten und Dissertationen, in denen einzelne Aspekte bearbeitet wurden. Die Aufstellung führt auch vor Augen, dass die Duisburger Archäologie eine Schule für eine große Zahl von Mittelalterarchäologen gewesen ist und ein weitgespanntes Netz von Nachfolgern an vielen Orten gefunden hat. Auch der Verfasser dieser Rezension darf sich zum Kreis der Duisburg-Nachfolge rechnen und bekennt, dass er arbeitspraktisch, methodisch, aber auch in Bezug auf die damals geknüpften Beziehungen sehr von seinen prägenden Duisburg-Erfahrungen profitiert hat!

Gleichzeitig offenbart die lange Liste der tätigen Personen auch ein wesentliches Problem der Duisburger Stadtkernarchäologie in dem beschriebenen Zeitraum, nämlich den Mangel an institutioneller Einbindung und verankerter eigener Strukturen, die eine hohe Volatilität des Personals zur Folge hatte. Günter Krause beschrieb den Betrieb als „Durchlauferhitzer“, in dem vor allem die ehrenamtlichen Helfer und Günter Krause selbst für Kontinuität standen.

Zunächst werden die siedlungsgeographischen Voraussetzungen erläutert, die seit frühgeschichtlicher Zeit entscheidend für die Siedlungsgunst des Orts, für die Bedeutung der karolingisch-ottonischen Pfalz und die Prosperität der mittelalterlichen Stadt waren. Der Rheinfloss ursprünglich dicht an der Stadt vorbei und konnte hier durch eine Fähre direkt vor dem Schwanentor überschritten werden, der einzige günstige Rheinübergang in der vermoorten Rheinniederung im weiten Umkreis. Nördlich der Stadt mündete die Ruhr ein. Die günstige Lage zog Verkehrswege in allen Richtungen auf sich und war die Voraussetzung für Handel, Zoll und die Kontrolle der umliegenden Gegend. Entsprechend fatal wirkten sich Verlagerungen des Rheins aus, der in seinem unregulierten Bett mäandrierte. Die Verlagerung des Rheins schnitt schon das römische *Asciburgium* vom Wasserweg ab und auch das mittelalterliche

Günter Krause: Archäologische Zeugnisse zur frühen Geschichte Duisburgs (Quellenschriften zur westdeutschen Vor- und Frühgeschichte 11). Duisburg 2020. 636 Seiten. ISSN 0079-9149, € 48,-

Duisburg verlor massiv an Bedeutung, als sich der Rhein beim Durchbruch einer Flussschlinge ein neues entferntes Bett suchte.

Bereits im 16. Jahrhundert setzte die Erforschung der Duisburger Geschichte ein. Am prominentesten ist die berühmte Vogelschauansicht der Stadt von Norden, die der Geograph Johannes Corputius, ein Schüler Mercators, 1566 herausgab. Damit überliefert Corputius nicht nur die zuverlässigste Bildquelle für die vormoderne Stadt, sondern knüpft daran auch historische Überlegungen. Seit dem frühen 19. Jahrhundert fanden Bodenaltertümer das Interesse lokaler Forscher, die vor allem Fundstücke von urgeschichtlichen und römischen Gräberfeldern, aber auch mittelalterliche Objekte zusammentrugen und zunächst als Sammlung des Gymnasiums katalogisierten. 1882 wurde eine Kommission zur Erhaltung und Sammlung der Duisburger Altertümer gebildet, die 1902 in einen Verein umgewandelt wurde. Die Sammlung ging 1912 in das Eigentum der Stadt über, die ein neues Museum plante, aber nicht baute.

Ein außerordentlich umfangreiches Kapitel befasst sich mit der Geschichte der Duisburger Stadtarchäologie. Eine zur damaligen Zeit bemerkenswerte Herangehensweise war die Behandlung Alt-Duisburgs als großes zusammenhängendes archäologisches Bodendenkmal und die Auswertung der Materialien als interdisziplinäres Projekt, in das zahlreiche externe Wissenschaftler und Institutionen eingebunden wurden. „Ziel war es dabei, die Entwicklung unserer heutigen modernen städtischen Lebensformen von frühen Anfängen in möglichst vielen Aspekten zu erforschen und für die Wissenschaft und die Allgemeinheit zugänglich zu machen“ (S. 58).

Auf der Grundlage des 1980 verabschiedeten neuen Denkmalschutzgesetzes des Landes Nordrhein-Westfalen, das die Ausgrabung von Bodendenkmälern vor ihrer Zerstörung forderte, wurden zwischen 1980 und 1995 58 Grabungen in der Innenstadt durchgeführt. Herzstück der Untersuchungen war der Alte Markt, eine Fläche unterhalb der ehemaligen Burg, direkt am Rhein gelegen. Grabungen fanden hier im Vorfeld eines geplanten Tiefgaragenbaus statt. Nach Aufgabe des Bauprojekts erfolgte ohne Zeitdruck die mehrjährige planmäßige Untersuchung, die vom Rheinischen Landesamt finanziell gefördert wurde. Die Untersuchung zeigte einen erhaltenen differenzierten Schichtaufbau von mehreren Metern Mächtigkeit, beginnend mit geologischen Befunden zur Geschichte des Rheinbetts, über die Römer- und Eisenzeit, die fränkische, karolingische Zeit, Mittelalter und Neuzeit bis zum Kriegsschutt des Zweiten Weltkriegs. Die gute Erhaltung organischen Materials im feuchten Milieu erlaubte eine präzise Datierung durch Dendrochronologie. Die gute Erhaltung von Makroresten ermöglichte die Rekonstruktion der frühmittelalterlichen Flora und des Speisezettels der mittelalterlichen Stadtbewohner. Lederreste belegen das mittelalterliche Schusterhandwerk und die Schuhmode, Spurenschichten das Markttreiben, Baubefunde den Beginn steinerner Bebauung unterhalb der Burg seit dem 12. Jahrhundert und die bauliche Entwicklung bis in die frühe Neuzeit.

Die systematische Grabung wurde durch zahlreiche Notbergungen im Umfeld ergänzt, so in der Baugrube des C&A-Gebäudes, beim Bau der U-Bahn und bei der Errichtung großflächiger neuer Wohnbauten am Innenhafen.

Das Projekt am Alter Markt erregte großes Aufsehen, als hier pünktlich zum 1100-jährigen Stadtjubiläum – Duisburg wurde anlässlich eines Wikinger-Überfalls 883 erstmals erwähnt – tatsächlich auch der dingliche Nachweis des karolingischen Ortes gefunden war. 1984 wurde der Beschluss gefasst, die „Archäologische Zone Alter Markt“ einzurichten. Im Folgenden wird mit der Wiedergabe zahlreicher Dokumente das mühsame Ringen um die Gestaltung dieses open-air-Ausstellungsprojekts nachgezeichnet, das nach anfänglicher Begeisterung im Zuge des Stadtjubiläums immer wieder verändert und verwässert wurde. Eine derartig kleinteilige

und materialreiche Darstellung des making-of und der Auseinandersetzungen hinter den Kulissen findet man in archäologischen Publikationen selten. Der Autor verhehlt seinen Unmut nicht und hat wenigstens die teils wörtliche Wiedergabe drastischer Konfliktsituationen in die Fußnoten verlagert.

1990 wurde die Archäologische Zone feierlich eröffnet, eine tieferliegende Fläche unterhalb des Rathauses mit einer in situ-Darstellung des Schichtprofils hinter Glas, Informationstafeln und Vitrinen mit Funden. Über dem freiliegenden Keller wurde die aus dem Corputius-Plan bekannte Kubatur der Markthalle im Maßstab 1:1 als Stahlkonstruktion errichtet. Der Autor beklagt zu Recht den durch mangelnde Pflege und fortgesetzten Vandalismus bedingten aktuell traurigen Zustand dieses Freiluftmuseums.

Mit dem dritten Teil beginnt die chronologische Darstellung der Ergebnisse aus der Duisburger Stadtarchäologie, wiederum beginnend mit der Geschichte der Rheinverlagerungen und diese wiederum beginnend mit einer Darstellung der Forschungsgeschichte. Die unterschiedlichen Verläufe des Rheinbetts werden anhand der in den Sedimenten unterhalb der Geländekante gefundenen Scherben datierend gewertet, was deshalb methodisch kompliziert ist, weil die Artefakte teils angespült, teils durch Erosion des Geländes, teils direkt als Abfall ans Rheinufer geworfen wurden. Aus einer Anzahl römischer Scherben und Bauteile erwägt Krause das Vorhandensein einer römischen Bebauung als Vorläufer des frühmittelalterlichen Königshofs. Das ist insofern weitreichend, als dies erstmals der Nachweis römischer Besiedlung auf der rechten Rheinseite wäre.

Eine erste Rheinverlagerung hatte am Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. *Asciburgium* vom Hauptstrom abgeschnitten, brachte aber keine wesentliche Veränderung des Rheins vor Duisburg. Der Rheindurchbruch bei Essenberg, mit dem sich der Hauptstrom von Duisburg wegverlagerte, habe bereits vor dem Ende des 10. Jahrhunderts stattgefunden. Anhand der Funde aus dem kiesigen Rheinbett datiert der Autor dieses Ereignis fast 300 Jahre früher als man das bisher angenommen hatte. Archäologische Untersuchungen im Vorfeld der Stadtmauer hätten gezeigt, dass dieser Durchbruch als schlagartiges Ereignis erfolgt sei. Die Entwicklung Duisburgs als mittelalterliche Stadt vollzog sich also überwiegend bereits an einem Altarm, der aber noch lange schiffbar blieb und als Hafen genutzt werden konnte. Der Altarm habe den Vorteil geboten, dass er nach dem Rheindurchbruch weitgehend hochwasserfrei war, so dass sich danach auch keine Überschwemmungssedimente mehr am Alten Markt nachweisen lassen. Zahlreiche Funde zur mittelalterlichen Schifffahrt belegen eine Nutzung als Hafen vom 9. bis zum 14. Jahrhundert.

Eine überaus intensive Besiedlung des Duisburger Raums in der jüngeren Bronze- und älteren Eisenzeit zeigt sich in einer großen Zahl von Gräberfeldern mit tausenden Grabhügeln, die seit dem 19. Jahrhundert Gegenstand von Ausgrabungen waren. In der Duisburger Innenstadt konnten Nachweise einer eisenzeitlichen Besiedlung gefunden werden: an der Niederstraße, ehemals direkt am Rhein gelegen, außerdem in der Nähe der Marienkirche.

Ein ausgiebiger Bericht über die Funde römischer Zeit aus Duisburg und Umgebung zeigt, dass entsprechende Funde weitaus spärlicher sind als aus der vorangehenden Epoche und dass sie sich in keinem Fall Siedlungsbefunden zuweisen lassen. Vereinzelt Funde in der Duisburger Altstadt und ein Abbruchhorizont mit wenig römischem Bauschutt veranlassen den Autor dennoch, in Duisburg eine römische Siedlung zu vermuten, deren Baulichkeiten an der Hangkante der Niederterrasse durch Erosion und Überbauung, deren Siedlungsbefunde in der Aue durch Hochwasser vollständig verschwunden seien.

Wesentlich umfangreicher sind die Funde aus fränkischer Zeit. Bereits im 19. Jahrhundert waren Funde aus den insgesamt 15 bekannten

fränkischen Gräberfeldern rings um Duisburg geborgen worden, die mit eindrucksvollen Funden eine intensive Besiedlung der Gegend seit dem 5. Jahrhundert n. Chr. belegen. Spektakulär war der Fund eines Spurenhorizonts und eines frühfränkischen Brunnens direkt unterhalb der Hangkante am Alten Markt, die nicht nur einschlägige Funde erbrachten. Analysen von Knochen und Makroresten belegen auch die Wirtschafts- und Ernährungsgewohnheiten der Bevölkerung und erlauben eine Rekonstruktion zu Bewuchs und Nutzung der Rheinaue. Der Autor hält es aufgrund der Funde für wahrscheinlich, dass Duisburg Sitz des ersten frühfränkischen Königs Chlodio gewesen sein könnte, „Mitbegründer des christlichen Abendlandes“, Duisburg sei somit ein Zentralort der Menschheitsgeschichte.

Für die folgenden Jahrhunderte liegen durchgängig Funde aus verschiedenen Teilen der späteren mittelalterlichen Altstadt vor. Die fränkische Siedlung lässt sich aber nicht näher fassen, Befunde seien durch nachfolgende Aktivitäten weitgehend zerstört. Gut bekannt ist hingegen das zugehörige Körpergräberfeld 500 m südlich der Altstadt, von dem viele Keramik- und Waffenfunde stammen.

Die karolingische Zeit habe fast überall im Bereich der Innenstadt intensiven Fundniederschlag gefunden. Ein Töpferöfen wenig östlich der Stadtmauer belege eine lokale Töpfertradition im 9. und 10. Jahrhundert, die sich von der qualitativ vollen gleichzeitigen Produktion des Köln-Bonner Vorgebirges unterscheiden lässt. Unterhalb der Niederungskante konnte bei verschiedenen Notbergungen ein markanter Zerstörungshorizont erfasst werden, der inmitten der nur notdürftig einplanierten Reste abgebrannter Häuser auch etliche nicht ordnungsgemäß bestattete menschliche Überreste enthielt. Durch Keramikdatierung unter anderem aus einem 870 d errichteten Brunnen lässt sich diese Schicht dem späten 9. Jahrhundert zuweisen und zweifelsfrei als Zerstörungshorizont des Wikingerüberfalls identifizieren, den Regino von Prüm für Jahr 883 beschreibt. Die Wikinger überfielen das *oppidum* und richteten dort ein Winterlager ein. Ein Heer des ostfränkischen Herzogs Heinrich habe sie an Beutezügen gehindert, so dass sie im folgenden Jahr abzogen, nachdem sie ihr Lager niedergebrannt hatten. Die Nachricht ist die erste Nennung des mittelalterlichen Duisburg. Der Ort des genannten Winterlagers konnte bislang archäologisch nicht entdeckt werden. Günter Krause vermutet, dass es aus strategischen Gründen eher abseits der karolingischen Siedlung auf dem Duissernschen Berg zu suchen sei. Er lag bis zu deren Verlagerung direkt an der Ruhr und erlaubte die Kontrolle des Ruhrübergangs. Er wurde später zu „Kaiserberg“ umbenannt und durch Ton- und Sandabbau, Anlage von Parks, schließlich vom Bau der Eisenbahn und Autobahn in seiner natürlichen Kubatur stark dezimiert. Lange bekannt ist eine Wallanlage auf dem „Kaiserberg“, die aber (auch mangels datierender Funde) zeitlich nicht sicher bestimmt werden kann. Der „Schwiesenkamp“, ein am nördlichen Ende des Hügels gelegene Hochfläche, die durch spätere Baumaßnahmen vollständig abgetragen ist, sei der Ort des wikingischen Heerlagers gewesen. Die bekannte Wallanlage sei ein Rest des Halsgrabens, der die temporäre Niederlassung gegen den Hügelrücken abriegelte.

Duisburg war vom 10. bis zum 12. Jahrhundert häufiger Aufenthaltsort der Könige aus sächsischem und salischem Haus, letztmals 1125. Ein Königshof wird aber erst 1145 ausdrücklich erwähnt. Der Autor stellt die älteren Beobachtungen und Untersuchungen vor, die unter anderem beim Neubau des Rathauses gegen Ende des 19. Jahrhunderts und anlässlich verschiedener Baumaßnahmen unternommen wurden, und 1969 von Günter Binding in einem Gesamtplan des Burggeländes zusammengefasst wurden. Anhand bis 1995 hinzugekommener Aufschlüsse und der 2000 durchgeführten Grabung in der Salvatorkirche ergänzt Krause das Bild. Herrschaftliche Gebäude seien bereits unmittelbar nach dem

Wikingerüberfall errichtet worden, darunter auch die Salvatorkirche, die Ende des 9. Jahrhunderts als Saalkirche zum Burgbezirk gehört habe. Wenig überzeugend ist seine These, dass mehrere Bauten einer ersten spätkarolingischen Phase des Königshofes sich am östlichen Ende des Alten Marktes unterhalb der Hangkante erstreckten. Bei dieser Bebauung scheint es sich doch um die 1145 erlaubten Anbauten an die Pfalzmauer zu handeln.

Bedauerlich ist, dass die Auseinandersetzung mit der Literatur in den späten 1990er Jahre im wesentlichen endet. Jüngere Werke werden nur noch aus dem lokalen Umfeld und der direkten Duisburg-Nachfolge herangezogen. Die Stadtarchäologie in Duisburg mag die erste und bedeutendste im Rheinland gewesen sein, die letzte ist sie nicht. So liegen mittlerweile zum Beispiel aus Köln veröffentlichte Grabungsergebnisse aus umfangreichen Stadtkerngrabungen der letzten zwei Jahrzehnte vor, die auch die dunklen Jahrhunderte beleuchten. Man hätte auch erwähnen sollen, dass es seit 2006 wieder eine Duisburger Stadtarchäologie gibt, die als Teil der Stadtverwaltung arbeitet.

Der Band ist sehr gut ausgestattet mit zahlreichen Fotos, großformatigen Karten, Grabungsplänen und Umzeichnungen von Profilen und Grabungsbefunden, liebevollen Landschaftsrekonstruktionen und Lebensbildern. Vor allem die gleichbleibend hohe und ausgezeichnete Qualität der Fundzeichnungen muss besonders hervorgehoben werden. Gerade in dieser Hinsicht ist der Band aber doch ein Zeugnis seiner Zeit, das heißt der 1980er und 1990er Jahre, dem späten Tuschfüllerzeitalter. Umsetzungen in moderner CAD-Technik, vor allem GIS gestützte Karten, Landschaftsdarstellungen unter Nutzung der inzwischen weitgehend kostenlos verfügbaren Laserscandaten hätten die Ausführungen noch kompakter anschaulich machen und dem Leser auf kürzerem Wege nahebringen können. Sehr benutzerfreundlich ist die Entscheidung, im Anhang für jedes Kapitel eine kurze prägnante Zusammenfassung in deutscher, englischer und französischer Sprache anzufügen.

Insgesamt bietet der mit mehr als 600 Seiten sehr umfangreiche Band zur Duisburger Stadtarchäologie eine materialreiche Vorlage der Grabungsergebnisse für die Zeit bis zum beginnenden 12. Jahrhundert und man wünscht sich eine Fortsetzung für jüngere Zeiten und Befundkomplexe, so für die Stadtmauer, Markthalle, die Grabungen am Niederhafen und an der Marienkirche.

Dr. Joachim Müller

Stadt Brandenburg, Stadtentwicklung und Bauwesen, Denkmalschutz/Bodendenkmalpflege
Klosterstraße 14 GT-A/A 010, D-14770
joachim.mueller@stadt-brandenburg.de